

Predigt zur Kirchentagslosung 2017 Gen 16,13

Pfarrer Johannes Wahl

Die Kirchentagslosung stammt aus der Abrahamsgeschichte - genauer gesagt aus einem Nebenstrang dieser Erzählung. Lassen sie sich nicht irritieren: Abraham heißt dort noch Abram und Sarah Saraj – ihre bekannten Namen erhalten sie erst später.

Ich lese aus Gen. 16:

6:1 Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.

2 Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, daß ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. 3 Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem sie zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatten.

4 Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. 5 Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, daß sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir.

6 Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt.

Als nun Sarai sie demütigen wollte, floh sie von ihr. Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur.⁸ Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her, und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen.

9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, daß sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.

11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. 12 Er wird ein wilder Mensch sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird wohnen all seinen Brüdern zum Trotz.

13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiß hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. 14 Darum nannte man den Brunnen »Brunnen des Lebendigen, der mich sieht«. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

Liebe Gemeinde, Menschen sehnen sich danach gesehen, wahrgenommen, respektiert zu werden. Menschen sehnen sich nach Ansehen.

Die beiden Frauen in unserem Predigttext bekommen nicht zu viel davon. Sarah ist unfruchtbar – für ihr soziales Ansehen in der damaligen Welt ist das ein gravierender Makel. Hagar genießt überhaupt kein Ansehen. Als Magd hat sie nichts zu melden, ja darf nicht einmal über ihren eigenen Körper verfügen. Kein Wunder, dass beide Frauen um Achtung und Würde kämpfen.

Sarah setzt alles dran, ein Kind zu bekommen – und sei es auch über Umwegen. Und Hagar, ihre als Mittel zum Zweck mißbrauchte Sklavin: versucht die ihr zugefügte Schmach zu kompensieren indem sie schwanger geworden, auf Sarah herabsieht.

Menschen sehnen sich danach gesehen, wahrgenommen, respektiert zu werden, Und sie tun alles dafür, um etwas Aufmerksamkeit zu bekommen
In der Schule gehen sie über Tische und Bänke.

An der Uni umschwärmen sie den Professor mit Huldigungen und Komplimenten, im Büro schmieren sie dem Chef Honig ums Maul. Und wenn alles nichts hilft, gibt manch einer oder manch eine schon mal sein letztes Hemd, nur damit jemand hinschaut.

Gerade in der digitalen Welt stellt man sich gern zur Schau. Man twittert seine jeden spontanen Gedanken in die Welt hinaus, versendet Selfies, postet Videos: Die Botschaft ist immer die gleiche: Nimm mich wahr, respektier mich, sieh mich an. Video ist lateinisch und heißt bezeichnender Weise: "Ich sehe."

Aber sehe ich dich Wirklich? die Augen der Mitmenschen sind nicht immer wohlwollend. Da tritt jemand bei Voice of Germany oder sonstigen Casting- an – mit der heimlichen Hoffnung, sich einmal im Rampenlicht zu stehen – doch er findet sich mitten im Shitstorm wieder. Da putzt sich eine junge Frau heraus, damit sich endlich jemand für sie und ihre Person interessiert, – und wird doch nur mit lüsternen Blicken gesehen.

Da nimmt jemand allen Mut zusammen, um auf sich und seine Not aufmerksam zu machen – aber statt unterstützt zu werden, wird er weiter niedergemacht. Die Blicke der anderen sind manchmal unbarmherzig und ungerecht..

Viele ziehen sich deswegen zurück: Verbergen ihre Augen und ihre Gedanken hinter einer dunklen Brille. Ziehen die Kapuze über, hüllen sich ein. Auch Hagar versucht dem Blick ihrer Herrin zu entgehen, Sie geht dahin wo keiner ist. Doch viel besser wird es nicht: Denn da, wo uns der Blick der anderen fehlt - wird das Leben zur Wüste, zur Einöde. Wir brauchen die anderen: Unsere Identität hängt daran. Am Du, am anderen, am Gegenüber, wird der Mensch zum Ich. Der Philosoph Martin Buber hat das einmal so ausgedrückt: „Ich werde | am Du; Ich werdend | spreche ich Du. Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Für den Menschen ist es also lebensnotwendig, dass jemand ihm gegenübersteht, ihn ansieht mit ihm redet, ihn anerkennt, – sonst verliert er sich selbst. Völlig Bindungslos kann man nicht leben – das muss Hagar in der Wüste erfahren. Sie weiß weder aus noch ein. Ihr Leben hat kein Ziel mehr.

Gott sieht Hagar in der Wüste ihres Lebens ziellos umherirren – und tritt mit ihr in Beziehung, er redet mit ihr, schaut sie an. Denn Gott ist einer der hinsieht – der Gott, der mich anschaut. Gott sieht den bedürftigen Menschen hinter den Fassaden seiner Selbstdarstellung, – unter der Verschleierung seiner Scham und Unsicherheit. Gott sieht, wie es um mich steht? Gott sieht mich, so wie ich bin. „Du bist ein Gott der mich ansieht“

Nicht wie die starre Linse einer Überwachungskamera, die alle Bewegungen aufzeichnet, sondern wie ein menschliches Auge, das voller Sorge und Zuwendung auf die Welt und ihre Sorgen blickt, voller Liebe.

So begegnet Gott der Hagar auch nicht mit strengem Blick oder moralischem Zeigefinger. Er verurteilt nicht, ER interessiert sich für ihre Motive und Beweggründe, für den Lauf ihres Lebens: Wo kommst Du her, wo gehst du hin? Nicht wie ein Detektiv oder Ermittler – sondern voller Verständnis. Gott schaut liebevoll auf seine Geschöpfe – nicht allgemein und abstrakt, sondern auf jeden einzelnen – auf dich, auf mich.

Ich sehe Dich, in deiner Not! Ich sehe Dich in deiner Einsamkeit! Ich sehe Dich in Deiner Trauer. Ich sehe Dich mit deinem Lebensmut und Deiner Fröhlichkeit! Gott sieht uns an, so wie wir sind, und damit gibt er uns Ansehen und Würde, die unabhängig ist von dem, was wir oder andere aus uns machen.

Zugegeben, es gibt Situationen, die lassen an Gottes gutigem Blick zweifeln. Wenn man erlebt, wie despektierlich Menschen miteinander umgehen, aufeinander herabblicken. Sieht Gott nicht die Bilder von Terror und Gewalt? Sieht er nicht die Videos in denen Menschen bloßgestellt werden? Wie kann Gott da zu schauen. Sieht er überhaupt, was passiert? Wenn Gott wirklich der wäre, der mich sieht – dann müsste sich doch etwas ändern am Lauf der Welt oder?

Auch bei Hagar scheint es zunächst so, als änderte sich nichts –Hagar muss zurück in die sie bedrängenden Verhältnisse. Sie muss sich erneut Sarahs Blicken aussetzen und die Rolle spielen, die andere für sie ausersehen haben.

Und doch wird alles ganz anders, weil Gott sieht. Was sich verändert ist zunächst die Sichtweise: Hagar bekommt einen neuen Blick auf ihr eigenes Leben und dadurch verändert sich Hagar selbst: Sie gewinnt neues Selbstbewusstsein, kein Selbstbewusstsein auf Kosten anderer, sondern ein Selbstbewusstsein, das sich von Gott her speist. Dort in der Wüste am Brunnen bekommt sie wieder ein klares Bild von sich selbst. Kein überhöhtes oder überzeichnetes Bild, sondern ein realistisches Bild, ein Spiegelbild ihrer selbst – ungeschminkt und ungeschönt. Und doch kann sie ihrem Spiegelbild standhalten, weil Gott dieses Bild in einen neuen größeren Rahmen gesetzt hat, ein Rahmen über dem die Zusage steht: Dein Leben ist nicht unbedeutend. Du bist nicht nur Mittel zum Glück der anderen. Ich habe auch für Dich einen guten Weg ausersehen. Auch Dir gilt die Verheißung. Mit dieser neuen Selbstsicht geht Hagar zurück, zurück in ihr altes Leben, das jetzt auf einmal in einem völlig neuen Horizont steht: Denn wer sich unter Gottes gütigem Blick weiß, der kann die bösen Blicke der anderen besser wegstecken, weil sein Selbstbild ein anderes ist. ER kann die Schmähungen der anderen besser ertragen – weil sich sein Selbstgefühl aus anderen Quellen speist.

ER kann zu seinen Fehlern stehen und sich mit seinen Schwächen abfinden, weil er Gottes barmherzigen Blick auf sich spürt. Er kann sich selbst in die Augen sehen, weil er um seine unveräußerliche Würde weiß.

Hagar sagt am Ende: „Gewiß hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“

Die Ausleger haben das meistens so verstanden, als wollte Hagar sagen, man könne Gott nicht von Angesicht zu Angesicht, sondern eben nur von hinten sehen. Allerdings gibt diese Aussage im Zusammenhang der Hagargeschichte einige Rätsel auf. Denn davon, dass Hagar Gott hätte sehen können ist keine Rede - es war ja nur sein Engel da.

Ich glaube diese Aussage Hagar hat noch eine andere Bedeutung: Wenn man jemanden hinterhersieht, dann nimmt man seine Blickrichtung ein! Und genau das ist es ja, was Hagar aus der Begegnung am Brunnen mitnimmt: Sie nimmt die Perspektive Gottes ein – und dadurch verändert sich ihre Realität.

Die Blickrichtung, die Perspektive Gottes, einzunehmen in unserer Gesellschaft, das ist auch die Aufgabe, die sich der Kirchentag gesetzt hat. Gott hinterher schauen - Einfach mal von seiner Warte aus die Welt anschauen. Aus dieser Blickrichtung gibt es allerhand zu sehen, das hat der bisherige Verlauf des Kirchentags gezeigt.

Von Gott her kommen unsere Mitmenschen noch einmal neu in den Blick: Die Ausgegrenzten und Außenseiter in den Wüsten ihres Lebens. Tun wir genug, um allen ausreichend Zugang zum Wasser, zu Bildung und Wohlstand zu geben, damit ihr Leben gedeihen kann? Die Kinder und Jugendlichen: Machen wir uns die Mühe hinzusehen: ihre Fähigkeiten zu sichten und ihre Kompetenzen zu stärken anstatt die einen elitär zu fördern und die anderen auszumustern. Die Alten und Gebrechlichen: Wie können wir dazu beitragen, dass sie in Würde alt werden können.

Die Blickrichtung Gottes einzunehmen: das bringt auch einen neuen Blick auf die Menschen anderer Religionen: Hagar, die hier von Gott gesehen und gewürdigt wird, ist eine Heidin. Sie gilt als Stammutter der arabischen Welt. Und eben dieser Hagar, wird von Gott eine Verheißung zuteil, genauso wie Abraham, von dem wir Juden und Christen uns ableiten. Ich finde das sollte uns zu denken geben und zu sehen. Gott hat offenbar auch die Menschen anderer Religionen im Blick. Er will deren Glück genau so wie unser Heil. Seine Zuwendung ist nicht auf sein erwähltes Volk begrenzt – sie gilt auch den Menschen → damals sogar befeindeter Völker und Religionen. Ich finde das eröffnet ganz neue Perspektiven zum Beispiel für den Umgang mit den Nachfahren der Hagar, die heutzutage nach Deutschland kommen. Nicht dass wir dabei unsere christlichen Überzeugungen relativieren müssten- Im Gegenteil: Es ist doch gerade die Perspektive unseres Gottes, wenn uns auf muslimischen Flüchtlingen einlassen und ihnen mit Respekt und Achtung begegnen. Deswegen tun auch wir gut daran, in ihnen zu allererst die bedürftigen Menschen zu sehen.

Klar, so ein unvoreingenommener Blick ist nicht immer leicht. Wir können Gottes Blickrichtung einnehmen – aber mit seinen Augen können wir nicht sehen. Unsere Sichtweise ist begrenzt.

Wo Gott das Ganze im Blick hat – machen wir Unterschiede. Wo Gott das Verbindende sieht, sehen wir die Gräben. Wo er großzügig austeilt – haben wir Angst zu kurz zu kommen.

Der Perspektivenwechsel wird uns nur gelingen, wenn wir es machen wie der alte Mann in folgender Anekdote:

Ein alter Bauer saß gern in der Kirche, auch wochentags saß er da, immer in der letzten Bank. Eines Tages fragte ihn der Mesner, was er eigentlich mache, wenn er so da sitze: „Worauf warten Sie?“ Der Bauer deutete aufs Kreuz und sagte: „Ich schaue ihn an; und er schaut mich an.“

Alles kommt, liebe Gemeinde, darauf an, dass wir Gott ansehen, wie er uns ansieht. Dass wir die Sorge um unser Ansehen ihm überlassen. Vielleicht gelingt es uns dann, uns selbst und die anderen anzusehen so wie er das tut. Wir werden sehen! Amen!

Lied nach der Predigt: 56,1-4 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen